

1. Thessalonicher 5, 14–28

(14. Sonntag nach Trinitatis 2021 – Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

„Sollt ich meines Bruder Hüter sein?“ fragte Kain im Predigttext vom letzten Sonntag... Die Botschaft war klar: Was geht mich mein Bruder an? Der ist doch groß genug, um für sich selbst zu sorgen. - Kains Antwort war ein unehrliches Ausweichmanöver. Er kannte die Wahrheit. Er hätte sie sagen können. Doch weil diese ihn schwer belastete, wich er der Frage „Wo ist dein Bruder Abel?“ aus.

Das machen wir anders. Gleich zu Beginn des Gottesdienstes bekennen wir GOTT offen und ehrlich unsere Schuld. Und doch ist uns ein ausweichendes Verhalten nicht ganz fremd. Versuchen wir denn nicht auch manchmal gewissen bohrenden Fragen auszuweichen? Weichen wir nicht vielleicht sogar zuweilen Anklagen des eigenen Gewissens aus? Etwa wenn uns in einer schlichten Alltagssituation das Gewissen sagt: Dem/Der musst du helfen. Wie oft saß ich in Berlin in der U-Bahn und habe so manch einem störenden Bettler nichts gegeben. Man denkt dann: «Ach schon wieder ein Bettler! Was geht mich der an? Soll doch jeder selbst schauen, wie er zurechtkommt. Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.» Bei Letzterem ist wohl etwas Wahres dran, aber ein Schmied kann sich sein Glück nicht aus Luft zusammenschmieden. Der braucht dazu das nötige Werkzeug und Metal. Er ist auf die Zuarbeit Dritter angewiesen. Vielleicht öfter als wir ahnen, könnten wir für so manch Einen dieser Dritte sein.

Im Leben, auch im Kirchenleben, also auch in der Gemeinde, sind wir ständig auf die Zu- und Mitarbeit Dritter angewiesen. Apropos Gemeinde! Lange bevor Dritte überhaupt ins Spiel kommen, ist die Gemeinde der Heiligen von GOTT bereits reich beschenkt und teuer erkaufte worden. ER hätte an uns vorbeigehen können. ER hätte sagen können: Die sind selber Schuld an ihrer sündig-sterblich-verlorenen Lage. Aber nein: GOTT hat sich unser erbarmt und uns durch CHRISTUS von Sünde und Tod erlöst, mit dem ewigen Leben beschenkt und uns durch den Glauben Seiner Gemeinde, deren HErr Er ist, eingefügt.

Welch ein Kontrast ist das! Die Gemeinde, die aus lauter Unvollkommenen besteht, hat den vollkommenen CHRISTUS zum HErrn. Kann sowas gut gehen? Passen die (die Bibel spricht von Bräutigam und Braut) überhaupt zusammen?

Hängt bei einer Gemeinde Unvollkommener nicht von vornherein der Haussegens schiefe? Der Herr Jesus sagt: „*Selig/ Glücklich sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.*“ (Lk. 11, 28) Gottes Wort macht den Unterschied. Es bringt Seligkeit, weil es die Erlösung in Jesus Christus verkündigt. Diese Seligkeit beginnt mit der Taufe und führt in die Fülle der ewigen Herrlichkeit. Bei allem Leide ist bei Jesus Freude und Glück.

Dieses Glück ist zunächst ein inneres Glück, ein persönliches Glück der Seele. Aber dieses Glück soll auch ein geteiltes sein. Durch Sein Wort, durch welches Er uns im Gottesdienst anspricht, gibt Gott unserm Glauben die Kraft und die Fähigkeit, uns zum Segen des Mitchristen im Gemeindeleben einzubringen. Gottes Wort ist das Werkzeug, mit dem wir uns das Gemeindeglied erarbeiten. Es ruft uns auf, in Buße unsere von Natur harten Herzen weich zu schlagen und zum Segen der Gemeinde den alten Adam zum Schweigen zu bringen. Es ruft uns auf, alles was die Gemeinde betrifft, zu prüfen und das Gute zu behalten, dem Guten nachzujagen, das Böse in jeder Gestalt zu meiden, Böses nicht mit Bösem zu vergelten, die Unordentlichen zurechtzuweisen, die Kleinmütigen zu trösten, die Schwachen zu tragen und gegen jedermann geduldig zu sein. - So gesehen sind wir in der Tat ein Stück weit unseres Gemeindegliedes Schmied. Die Gegenprobe belegt es: Eine Gemeinde, die Unordentliches und Böses toleriert und die die Kleinmütigen und Schwachen mißachtet oder verachtet, ist eine unglückliche Gemeinde, eine verlorene Gemeinde.

Darum schreibt Paulus: „*Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen. (...) Den Geist dämpft nicht. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.*“ (V. 14-22) Das ist nicht wenig, aber gleichzeitig ist es auch nicht zuviel. Weltlich gesprochen bedeutet das, dass wir uns in der Gemeinde unter Kontrolle haben müssen. Wir sollen aus Liebe zum Mitchristen unser Gemüt und unsere Zunge beherrschen und durch unser menschenfreundliches Benehmen die Liebe Christi walten lassen. Freundlich sein, ist nichts Übermenschliches. Wenn wir das in der Kirche nicht schafften, wer sollte es dann schaffen?

Freundlichkeit und Liebe sind die äußeren Kennzeichen der Kirche. Wo es an diesen Kennzeichen gebricht, stimmt etwas mit dem Glauben nicht.

Die Gemeinde Thessalonich ist das Beispiel einer gesunden, freundlichen Kirchengemeinde. Paulus stellt ihr ein wunderbares Zeugnis aus: *„Liebe Brüder, von GOtt geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid; denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem HEiligen GEist und in großer Gewissheit. (...) Und ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des HErrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im HEiligen GEist, sodass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja.“* (Kap. 1, 4-7) Auch in seiner zweiten Epistel an die Thessalonicher stellt Paulus diesen ein wunderbare Zeugnis aus: *„Wir müssen GOtt allezeit für euch danken, liebe Brüder, wie sich's gebührt. Denn euer Glaube wächst sehr und eure gegenseitige Liebe nimmt zu bei euch allen. Darum rühmen wir uns euer unter den Gemeinden GOttes wegen eurer Geduld und eures Glaubens in allen Verfolgungen und Bedrängnissen, die ihr erduldet.“* (2. Thess. 1, 4f) Das hört sich so beeindruckend positiv an (und es ist auch beeindruckend positiv), dabei hatten es diese freudigen Thessalonicher gar nicht leicht, denn sie wurden arg bedrängt. Aber obwohl sie von außen um ihres Glaubens willen unterdrückt und verfolgt wurden, herrschte innerhalb ihrer Gemeinde ein wohlthuender brüderlicher Geist der Liebe, eine beeindruckende glaubensgeschwisterliche Wärme. Das war ihnen Stärkung, Halt, Trost und Balsam auf der Seele. Gerade weil sie von denen draußen abgelehnt und bedrängt wurden, tat ihnen der Zusammenhalt der Gemeinde umso besser und bedachten sie sich umso mehr mit brüderlicher Liebe. Diese Gemeinde war *eins* im Glauben und in der Liebe.

Diese auffallende, aus dem Glauben fließende Liebe, die die Bürger Thessalonichs so nicht kannten und viele von ihnen auf CHristus aufmerksam machte, störte die christenfeindlichen Neider des römisch-griechischen Heidentums. Darum verfolgten sie die Christen. Und dennoch ermunterte sie Paulus, in Dankbarkeit für ihre ewige Erlösung, fröhlich zu bleiben, das Böse zu meiden und fleißig im Gebet zu beharren und sich bloß nicht durch diese Widrigkeiten im Glauben beirren zu lassen, denn der HErr ist treu und gibt Kraft. *„Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“* (V. 24) Treu war der HErr und treu waren auch die

Thessalonicher. Sie ließen sich nicht von ihrem HErrn wegtreiben, sondern blieben Ihm treu und standen in der Bedrängnis umso mehr zusammen.

*

Die Treue des HErrn hat auch unsere Gemeinde nun schon 150 Jahre begleitet. Auch wir wollen herzensgerne dem HErrn weiterhin treu bleiben. Darum nehmen wir die Ermahnung des Paulus zu Herzen, der da schreibt: „*Die prophetische Rede verachtet nicht!*“ (V. 20) Propheten sind zunächst einmal Lehrer. Die prophetische Rede ist die Lehre des Wortes GOTTes. Dieses Wort sollen wir als GOTTes Wort in Ehren halten, denn der Glaube kommt aus dem Wort.

Viele meinen, man könnte in der heutigen Postmoderne nicht mehr den biblischen Glauben haben. Der sei durch die Aufklärung überholt. Abgesehen davon, dass solche Behauptung von einer Verachtung der prophetischen Rede zeugt, ist festzuhalten, dass sich die Aufklärung auf geistlichem Gebiet als eine Verdunkelung entpuppt hat, und dies so erfolgreich, daß viele die Dunkelheit als Licht verstehen und diese Verdunkelung „Aufklärung“ nennen. - Freilich können wir auch heute noch dem biblischen Wort der Propheten und Apostel Glauben schenken. Diesen Glauben, der aus GOTTes Wort kommt, wollen wir nicht fallen lassen, würden wir doch ansonsten zugleich den HErrn und das Heil fallen lassen.

Allerdings, wie einst im heidnischen Thessalonich ist der rechte Glaube auch heute vielen ein Dorn im Auge. Der Druck gegen diesen Glauben ist darum heute groß. Wir erleiden zwar keine Unterdrückung, aber auf vielen Fronten nimmt die Schickanierung der Christen im heutigen nachchristlichen Europa, das soviel Verständnis für nichtchristliche Religionen aufbringt, stetig zu. Draußen bläßt bibeltreuen Christen eine Kälte entgegen, die die Wärme innerhalb der Kirche umso wertvoller macht. Und umso wichtiger ist darum auch der gelebte Zusammenhalt der Gemeinde.

Dieser Zusammenhalt, diese Gemeinschaft, dieses freudige Hand-In-Hand und Bemühen um den Mitchristen macht aus der Gemeinde eine Wohlfühloase. Als Kinder GOTTes sind wir uns gegenseitig wichtig, und das aus gutem Grund. In der Kirche JESu CHRISTI geht es ja nicht nur um den jeweils eigenen Glauben und das eigene Heil, sondern immer auch um den Glauben und das Heil des Mitchristen. Wenn dem nicht so wäre, dann hätte CHRISTUS keine Gemeinde, sondern Klosterzellen gegründet. Gemeinde bedeutet ein gelebtes, herzliches Miteinander.

Darum wollen wir uns immer fragen: Wie können wir dieses Miteinander segensreich leben? Wie können wir die Zusammengehörigkeit in der Gemeinde pflegen? Noch anders gefragt: Wie sollen wir in der Gemeinde miteinander umgehen? Die Antwort ist recht einfach: Indem wir untereinander die erfahrene Liebe Christi, der uns täglich reichlich unsere Sünden vergibt und uns ewiges Leben schenkt, nicht für uns behalten, sondern sie untereinander in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit weiterleben und weitergeben, sie regelrecht unter uns austeilen. Unser Glaube wäre nichts, wäre er nur reine Theorie. Ich will das an einem Beispiel illustrieren: Einem Gemeindeglied Gottes Segen wünschen, ist richtig. Es ist aber auch leicht und schnell getan. Aber was kann ich tun, damit ich selber diesem Gemeindeglied zum Segen werde? Das ist eine sehr überlegenswerte Frage. Worte sind immer leichter als Taten. Aber Worte ohne Taten, sind steril. Sie widersprechen unserem Glauben. Darum dringt uns ja unser Glaube dazu, gute Werke zu vollbringen, unsere Gemeinde zu lieben und die Gemeinschaft in der Gemeinde zu pflegen. Freilich ist das in einer weit zerstreuten Diasporagemeinde wie der unsrigen nicht so leicht wie in klassischen Ortsgemeinden. Darum bewegen wir uns ja jetzt, um die gelebte Gemeinschaft unserer Gemeinde zu fördern. Wir tun das mit viel Verständnis für die geographische Lage unserer Gemeinde, und wir tun es gern. Der Herr Jesus blieb ja auch nicht in Kapernaum sitzen. Um der Verkündigung willen ist Er durch Galiläa und Judäa gezogen. Und Er hat dabei die Gemeinde, bestehend aus Seinen Jüngern, mitgenommen. Jesus und Seine Jünger waren eine wandernde Gemeinde. Das ist ein ermutigendes Beispiel für uns Memminger.

Und noch ein anderes Beispiel hat uns unser Herr hinterlassen. Er hat uns vorgelebt, wie wir leben sollen. *„Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, daß ihr tut, wie Ich euch getan habe.“* (Joh. 13, 15) Wenn wir, Gemeindeglied, Vorstand, Pfarrer, nach dem Beispiel Jesu leben, dann fallen bei aller Unvollkommenheit Ähnlichkeiten mit dem Herrn auf. Das wird auffallen, wie die Ähnlichkeiten in jeder Familie auffallen. Schauen wir in unseren Familien Kinder an, dann erkennen wir meist Vater oder Mutter in ihren Gesichtszügen. Wenn wir Christen uns gegenseitig anschauen, sollen wir auch erkennen, dass wir Kinder des himmlischen Vaters sind und Gottes Sohn zum Bruder haben, und uns hier in diesem Gott geweihten Haus als Gottes Familie, als Gottes Hausgenossen treffen. Gewisserweise sollen wir als christliche Gemeinde so etwas wie eine christliche Familie sein. In dieser Familie ist Gott unser Hausvater und Sein Sohn

unser Bruder. Paulus schreibt das so: *„So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge ohne Bürgerrecht und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und GOTTes Hausgenossen.“* (Eph. 2,19) Damit das auch bis zur Ankunft unsers HERRn so bleibt, äußert Paulus einen heiligen Wunsch. Er schreibt: *„Der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres HERRn JESUS CHRISTUS.“* (V. 23) Paulus wünscht den treuen Christen Thessalonichs, dass der GOTT, der Frieden ist und in CHRISTUS Frieden bringt, sie in schweren Zeiten nach Seele und Leib für die Ankunft des HERRn im Glauben unversehrt erhalte. Des Christen Leben betrifft ja immer Leib und Seele. CHRISTUS hat uns auch nach Leib und Seele errettet. Der Leib soll genauso in den Himmel kommen wie die Seele, wenn diese einmal den Leib verläßt. Wir können nicht mit der Seele glauben und mit dem Leib in Sünde leben. Darum befähigt uns GOTTes in der Kirche gepredigtes Wort lebenslang, nach Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres HERRn zu leben. einde dazu stärken.

Hier in der Kirche sind wir im Hause unsers himmlischen VAters. Hier hören wir Sein Wort und empfangen zum ewigen Leben den Leib und das Blut unsers Erlösers JESUS CHRISTUS. Hier wirkt der HEilige GEist durch Wort und Sakrament in unsern Herzen und stärkt unsern Glauben und unsere Liebe. Wenn wir uns nachher grüßen, dann tun wir das im Bewußtsein, dass wir GOTTes Hausgenossen grüßen. Dieser Gruß, der in Thessalonich nach orientalischer Sitte mit einem Kuss verbunden war, war Paulus nicht nur wichtig, sondern er gehörte sogar in den Gottesdienst. Nach der im Gottesdienst öffentlichen Verlesung der von Paulus bekommenen Epistel fand dieser Gruß statt, direkt vor der Abendmahlsfeier. Paulus schreibt: *„Grüßt alle Brüder mit dem heiligen Kuss. Ich beschwöre euch bei dem HERRn, dass ihr diesen Brief lesen lasst vor allen Brüdern. Die Gnade unseres HERRn JESUS CHRISTUS sei mit euch!“* (V. 23.26-28) Amen.

Pfr. Marc Haessig